



© Johanna Hofleitner

W+ Wohnen und Arbeiten im Informationszeitalter

Lendkai 89, 89a
8020 Graz, Österreich

ARCHITEKTUR

Heiner Hierzegger

Martin Flatz

BAUHERRSCHAFT

**GWS Gemeinnützige Alpenländische
Gesellschaft für Wohnungsbau und
Siedlungswesen m.b.H.**

TRAGWERKSPLANUNG

Manfred Petschnigg

FERTIGSTELLUNG

2005

SAMMLUNG

HDA Haus der Architektur

PUBLIKATIONSdatum

29. August 2005



Urbanität/ Identität /Information/ Überlagerung/ Architektur

Informationssysteme, Telematik und das Potential einer Konstruktion von alternativen, digitalen Welten bieten mehr Geschwindigkeit, Profitabilität und Logik als der traditionelle Raum der Stadt. Technologische Erweiterungen und Distribution haben den dezentralisierten Zustand der Stadt, ebenso wie die „Entkörperung“ von Raum, weiter verschärft. Wenn alle Orte „Unorte“ werden, leisten technologische Verheißungen unwissentlich Mithilfe, menschliche Erfahrungen als eine Serie von banalen Übergängen zu verstehen. Dies nennen wir die Produktion des „ambivalenten Raumes“, ein Raum in dem wir plötzlich bemerken, dass die befreiende Wirkung von Technologie sich mit kritischer Analyse treffen muss und nicht mit den reaktionären Gefühlen totaler Angst oder blinden Vertrauens. Das Verständnis von Architektur als der „Hardware“ des Wohnen und Arbeitens und das Wiedereinsetzen des Konzeptes der Offenheit, das in Verbindung mit reichlich Sonnenschein, frischer Luft und Wohnqualität eine zeitgemäße Stadtentwicklung von Graz abgeben würde, stellen die Schwerpunkte dieses Entwurfs dar.

Ziel war es, am Lendkai in Graz, ein Bauwerk mit dem thematischen Schwerpunkt „Arbeiten und Wohnen im Informationszeitalter“ zu errichten. Ein von der Zentralvereinigung der Architekten Steiermark durchgeführter Wettbewerb im Jahre 1998 brachte ein für die stadträumliche Behandlung dieses Gebietes richtungsweisendes Ergebnis. Das Projekt von Flatzarchitects & Univ. Prof. Hierzegger ist als Sieger aus diesem hervorgegangen und wurde am 19. August 2005 seinen Bewohnern übergeben.

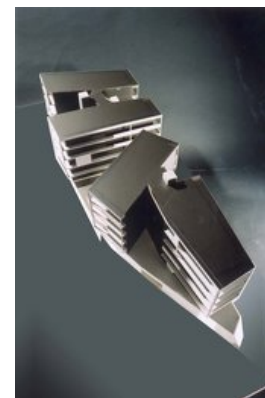
Zitat Juryprotokoll: „Das Siegerprojekt zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass an der Bruchlinie verschiedener städtischer Strukturen gelegen, die Identität eines neuen Ortes herausgearbeitet wird, wobei, basierend auf der Programmatik der Aufgabe, funktionelle, architektonische, landschaftsplanerische sowie städtebauliche Aspekte zu einer schlüssigen Komposition zusammengeführt werden. Der offenen, leichten, fragmentarisch angelegten, aber zugleich synchronisierten Baustruktur entspricht ein flexibles horizontal aber auch vertikal geschichtetes Raumnutzungskonzept. Die Tektonik und Organisation der Sockelzone als Anlage von Plätzen und Achsen ist gut nachvollziehbar. Im Gegensatz zu den meisten Projekten öffnet der Verfasser die



© Johanna Hofleitner



© Johanna Hofleitner



© Martin Flatz

Bebauung nach außen und bezieht damit die Grünbereiche des Murraumes in seine Gesamtkomposition mit ein.“

DATENBLATT

Architektur: Heiner Hierzegger, Martin Flatz

Mitarbeit Architektur: Gernot Bardel, Sabine Hagen (Projektleitung), Martin Murero, Michael Wallraff

Bauherrschaft: GWS Gemeinnützige Alpenländische Gesellschaft für Wohnungsbau und Siedlungswesen m.b.H.

Tragwerksplanung: Manfred Petschnigg

Funktion: Gemischte Nutzung

Wettbewerb: 1998

Planung: 1999 - 2003

Ausführung: 2004 - 2005

Grundstücksfläche: 1.570 m²

Bruttogeschossfläche: 3.493 m²

Nutzfläche: 2.416 m²

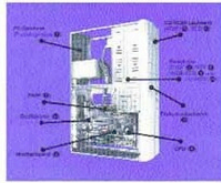
Bebaute Fläche: 1.570 m²

Umbauter Raum: 14.900 m³

Baukosten: 3,0 Mio EUR

AUSFÜHRENDE FIRMEN:

Lieb Bau Weiz



KONZEPT

Urbanität, Identität, Integration, Aktivität

Informationssysteme, Telematik und das Potential einer Konstruktion von alternativen, digitalen Welten bieten mehr Geschwindigkeit, Profitabilität und Logik als der traditionelle Raum der Stadt. Technologische Erweiterungen und Distribution hat den dezentralisierten Zustand der Stadt, ebenso wie die „Entkörperung“ von Raum, weiter verschärft. Wenn alle Orte – „Lokale“ – werden, leisten technologische Verflechtungen unwillkürlich Mithilfe, menschliche Erfahrungen als eine Serie von banalen Übergängen zu verstehen.

Dies nennen wir die Produktion des „ambivalenten Raumes“, –ein Raum in dem wir plötzlich bemerken, daß die befreiende Wirkung von Technologie sich mit kritischer Analyse treffen muß und nicht mit den reaktionären Gefühlen totaler Angst oder blinden Vertrauens. Die Entscheidung zwischen Ram (random access memory) und Raum, der Blick aus dem Fenster oder der Blick auf Windows 98 ergibt die Spannung- die Gegensätzlichkeiten, innerhalb derer sich der Einzelne frei bewegen kann.

Das Verständnis von Architektur als der „Hardware“ des Wohnens und Arbeitens und das Wiedereinsetzen des Konzeptes der „Offenheit“, das in Verbindung mit reichlich Sonnenschein, frischer Luft und Wohnqualität eine zeitgemäße Stadtentwicklung von Graz abgeben würde, stellen die Schwerpunkte dieses Entwurfs da.



NUTZUNG

Es besteht eine grundsätzliche Unterteilung in drei Hauptgeschossezonen, die die Nutzung dieses Gebietes bestimmen soll. Diese Zonierung soll einerseits garantieren, daß die Funktionsverteilung innerhalb der Gebäude sinnvoll vor sich geht und andererseits soll damit eine Bautypologie etabliert werden, die für die schrittweise Umstrukturierung von Gewerbe- bzw. vorstädtisch chaotischen Gebieten geeignet ist.

Die drei Zonen sind:

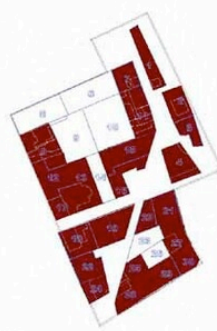
1. Die „tower zone“, das sind die zweistöckigen Penthäuser und Lofts der obersten Geschosse, die primär dem Wohnen dienen und Dachterrassen besitzen.
2. Die „desktop zone“, das sind die zweistöckigen Wohn- und Arbeitseinheiten, bei denen die Möglichkeit besteht, die + 4meter-Ebene als Terrassen, Gärten oder erweiterte Wohnzone zu verwenden. Hier ist die Nutzung zwischen Wohnen und Arbeiten zu gleichen Teilen aufgeteilt. Es gibt eine direkte Verbindung zur Straße, doch durch die geschobene Trennung ergibt sich eine geringe Einsehbarkeit und Lärmbelastung.
3. Die Erdgeschossezonen werden ausschließlich zum Arbeiten genutzt. Eine Belebung des Stadtteils sollte Prozesshaft vor sich gehen. Daß heißt noch bestehende Gewerbliche Nutzung und neue Geschäfte etc. ergeben eine geschlossene Bebauung, die somit den Straßenraum fassen. Die einzige Unterbrechung der Baufluchtlinien stellen die Treppen dar, die zur desktop-Ebene führen, dadurch entsteht eine rhythmische Abfolge – die Erschließung wird zum Gestaltungselement.

171717



FELDER

EINE WEITERE GLIEDERUNG DES WETTBREITENSAREALS AUF DER BASIS VON DEN VORHANDENEN PARZELLEN, DIE MIT EINER SERIE VON PLATZEN UND FUßWEGEGÄNGEN ÜBERLAGEERT WERDEN, ERGEBEN FELD. DIESE FELD SIND DIE GRUNDLAGE JEDER WEITEREN BEBAUUNG.



SCHOLLEN

SOLLEN ANLICH EINER GEWACHSENEN STADTSTRUKTUR EINE BELEBUNG UND TEKTONISCH INTERESSANTE ERDGESCHOSSE ENTSTEHEN LASSEN.



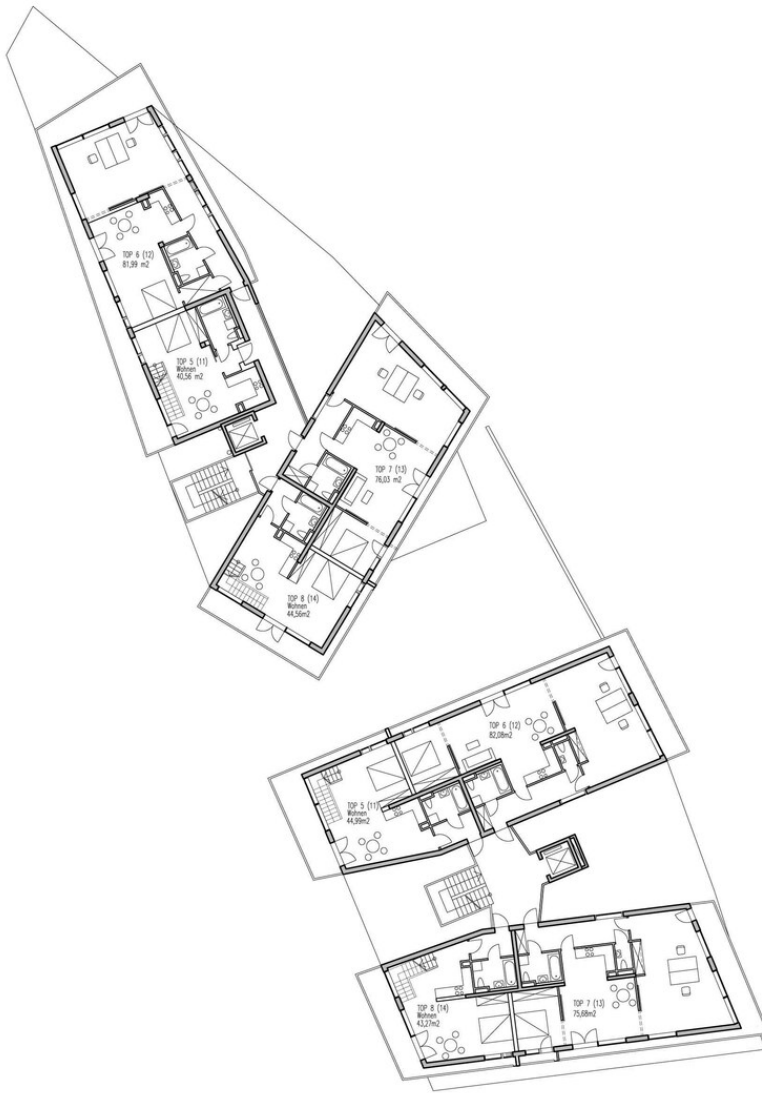
WOHNEINHEITEN

DIE AUFGELOCKERTE VERTEILUNG DER WOHNHEITEN, ERMOGLICHT EINEN SPIELERISCHEN UMGANG MIT UNTERSCHIEDLICHEN BEBAUUNGSDICHTE UND NUTZUNGEN. ES SUGGERIERT OFFENHEIT UND IST IN GRÜNDE EINE MAXIMAL FLEXIBLE STRUKTUR.

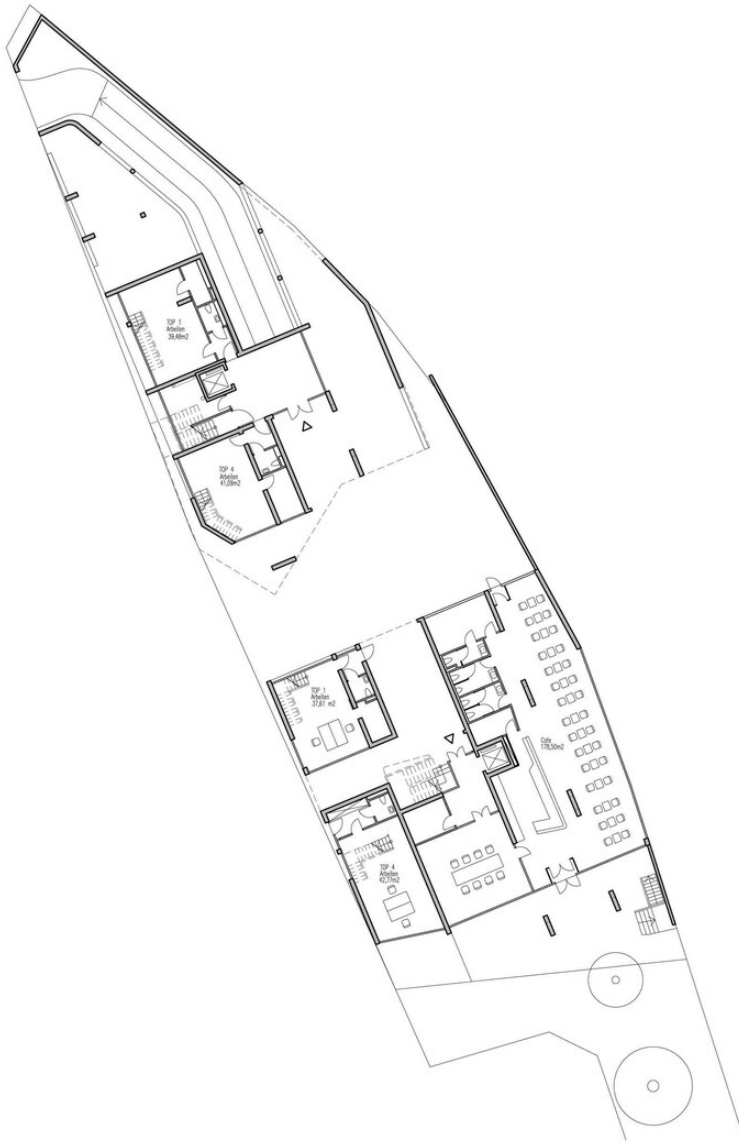
W+ Wohnen und Arbeiten im Informationszeitalter

Lageplan

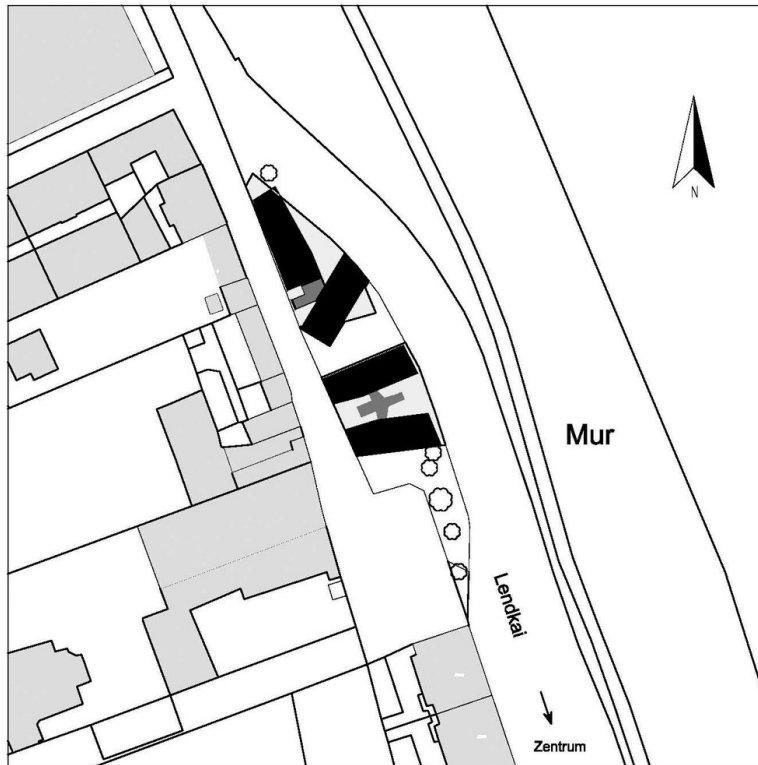
W+ Wohnen und Arbeiten im Informationszeitalter



Grundriss OG2

**W+ Wohnen und Arbeiten im
Informationszeitalter**

Grundriss EG



**W+ Wohnen und Arbeiten im
Informationszeitalter**

Lageplan